

Röschen Blume.

Eine Dienstbotenragödie von J. Hoff.

Goldene Herbstsonne lachte vor drei Jahrzehnten genau wie heute auf die Wasser der Binnenalster herunter und ließ sie aufsprühen in blendendem Licht.

„Und ich sage Dir, ich rühre keinen Finger mehr.“ „Aber Ernst, es kann Dein letztes Wort nicht sein.“

„Doch, Maria, und auch Dir verleihe ich jeden weiteren Versuch.“ „Wie grausam ihr Männer doch sein könnt“, klagte jetzt die weiche Frauenstimme.

„Ei, sieh' da“, rief der Herr des Hauses, Ernst Wohlberg, seinem Gast zu, da haben wir ja unseren lieben Kapitän, und er mag als Dritter in unserem Streit entscheiden.“

„Dah ich ein Narr wäre“, erwiderte Kapitän Arno Haußmann, der Hausfrau verbindlich die Hand küßend, „wer sich zwischen Eheleute stellt, trägt selbst die Prügel davon.“

„Aber Sie sind doch nur von aussererlesenen Berlin dieser Menschengattung umgeben, Frau Maria.“ „Gewiß, die Dienstbotenragödie, derer Folgen eben noch unsern ehelichen Frieden bedrohte, spielt sich nicht hier ab, sondern in Rio Janeiro.“

„Ja, Sie können lachen“, sagte Frau Maria vorwurfsvoll, „aber meiner armen Schwägerin hat diese Thatsache manche Thräne gekostet, und mir trägt sie heute sogar das harte Verbot meines Mannes ein.“

„Aber Maria, wie kannst Du solche Dinge so tragisch nehmen? Ich habe nämlich“, wendete sich Wohlberg an den Kapitän, „meiner Frau verboten, sich von Neuem zu bemühen. Ich glaube, im vergangenen Jahre haben wir es auf sechs Weiber gebracht, die sämtlich in den Hafen der Ehe liefen.“

„Sie müßten eine fehrhöfliche aussuchen, Herr Wohlberg.“ „Na, wenn Sie die Auslese gesehen hätten, Kapitän! Aber lang und did, blatternarbig und rothhaarig, Alle, Alle, fanden sie einen Liebhaber.“

Kapitän, so muß meine Alte heran, die ist bannig klug; wenn sie will, so bringt sie Alles fertig. Und wenn Sie ihr so etwas mit schönen Redensarten unter die Augen geben wollen, so thut sie Alles für Sie, denn Sie sind ein schöner, stattlicher Mann.“

„Hellaufleuchtend folgte der Kapitän nun dem Wirth zu dessen befehrer Hälfte, in der er an so appetitliches, rundliches Weibchen fand mit funkelnden Augen und feurig rothen Waden, daß es ihm gar nicht schwer wurde, alle Schleusen seiner Galanterie aufzuziehen, namentlich, als er bemerkte, daß der glückliche Besitzer der robusten Schönen nicht die leiseste Spur von Eifersucht zeigte, und ihn mit ihr allein ließ.“

„Der Lump hat nichts mehr von sich hören lassen“, berichtete Frau Hubert, „aber wenn Sie seine Frau kennen lernen, werden Sie sich wundern, Herr Kapitän.“

„Der nächste Morgen sah den Kapitän in eiligem Schritt in einem der Häuser der Vorstadt St. Pauli verschwinden, und zwar in einer Matrosenkneipe, wo er die Gesandten vorfinden sollte.“

„Ja, gnädiger Herr.“ „Voller Staunen sah Haußmann in das Gesicht der so holdseligen Benannten. Ob Frau Röschen wohl von den Hunnen abkam? Wenigstens blühte der Typ dieser wilden Horden ihm anerkennlich entgegen.“

„Ja, da sag man“, war die erstaunte Erwiderung, „aber es stimmt.“ „Frau Heinrich Wohlberg in Rio Janeiro in Brasilien sucht ein Mädchen für ihre Kinder.“

„In Brasilien, nee, man so was, das paßt mich ganz genau.“ „Also Sie legen besonderen Werth auf Brasilien?“ fragte der Kapitän erstaunt.

„Nedwerein erzählt, daß es so apartig ist, und ich bin nu mal for das Feine.“ „Sie sind verheiratet, wie ich gehört habe?“

„Es war so'n smuden Mann und auch nich slecht, nee, ganzen gar nicht slecht, aber er nahm mir wöll nur um mein hüßchen Geld.“

„Nach einigen Monaten kamen Briefe, die die glückliche Ankunft von Frau Röschen welters, und daß, trotz der abfäherenden Häßlichkeit, sie die Kinder sehr zärtlich an die neue Kinderfrau angelassen hätten.“

„Strahlend steckte Kapitän Haußmann, als er von einer neuen Reife zu den Freunden zurückkehrte, dieses Lob ein, welches, wenn auch dem Datum nach veraltet, seinen Eindruck nicht verfehle, zumal es durch einige anerkennende Worte von Seiten der Hausherrin noch verstärkt wurde.“

„Auch ohne dieses nehme ich die Einladung dankbar an, Frau Maria. Sie können sich gar nicht vorstellen, wie Ihre Gesellschaft mir in den verfloffenen Monaten gefehlt hat.“

„Ei, ei, mein galanter Herr Seebär, seit wann sind Sie unter die Schmeichler gegangen?“ lachte die schöne Frau, und sprang auf, um den Gästen zu begrüßen, dessen Tritt sie im Nebenzimmer vernahm.

„Post aus Rio, Liebden!“ rief dieser ihr entgegen. „Da — ich habe das Privaltschreiben noch nicht einmal geöffnet. Grüß Gott, Kapitän!“

„Der Brief aber lautete so: Hochzuverehrender Herr! Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden.“

„Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden.“ „Hier Monate habe ich sie treu gedient, abersten nu bin ich mit meinem lieber Mann wieder zusammen und er is ganz doll auf mir denn ich kann ihn waschen und fliden was die swarzen Frauen nig nich von verstehen.“

„Laut herbürgler Nachricht ist dieses das erste und letzte Mal gewesen, daß Kapitän Arno Haußmann als Gesindevermietter aufgetreten ist, denn wer den Schanden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen.“

„Du, Alle“, sagt der Wirth im rothen Ohren zu seiner besseren Hälfte, „weißt du, mit dem Antreiben wird's mir jezo ein bißel zu arg.“

„Meister, Wat, Junge, Du willst die Wurschpelle nicht missehn?“ „Junge, Ne, Meister, der wär 'ne Darmberstunglung, um die is lebensgefährlich.“

„Professur: „Meine Herren, wie sollte es nun möglich sein, daß die Erde mit einem anderen Himmelskörper zusammenstöße, das sollte sie mir doch erst einmal vormachen.“

Ein Freundschaftsdienst.

Humoreske von Anita Eichhoff.

Kurt Bender war eben, nachdem er als vielgeplagter königlicher Kassensbeamter seine Pflicht von 9—3 getan und, wie alltäglich, in seinem Stammtal zu Mittag gespeist hatte, nach Hause zurückgekehrt, um sein gewohntes Mittagsschlafchen zu halten, als sein erster Blick auf ein auf dem Tisch liegendes Briefchen fiel.

„Lieber Freund Kurt! Wenn Du mit einem Liebesdienst erweisen willst, dann bitte ich Dich, heute Abend nach dem Anhalterbahnhof zu gehen und dem Punkt 9 Uhr aus Sachsen einlaufenden Schnellzuge meine drei Tanten zu entnehmen, dieselben unter Deine Fittiche zu bergen und für ihr Wohlergehen Sorge zu tragen.“

„Kurt's Gesicht war beim Lesen dieser Zeilen immer länger geworden, und endlich hatte es sich sogar in recht mißmuthige Falten gelegt.“

„Er mußte sich über die Unmöglichkeit im Allgemeinen denke und im Besonderen über die älteren Exemplare dieses Geschlechts! Und davon half er mir nun fogar drei auf!“

„Es half nichts. Er mußte in den sauren Apfel beißen.“

„Kurt Bender um 10 Uhr dem Anhalter Bahnhof zu. Draußen wehte ein frischer Luftzug, der seine begeisterte Aufregung einigermaßen besänftigte.“

„Kurt Bender um 10 Uhr dem Anhalter Bahnhof zu. Draußen wehte ein frischer Luftzug, der seine begeisterte Aufregung einigermaßen besänftigte.“

„Kurt Bender um 10 Uhr dem Anhalter Bahnhof zu. Draußen wehte ein frischer Luftzug, der seine begeisterte Aufregung einigermaßen besänftigte.“

„Kurt Bender um 10 Uhr dem Anhalter Bahnhof zu. Draußen wehte ein frischer Luftzug, der seine begeisterte Aufregung einigermaßen besänftigte.“

„Kurt Bender um 10 Uhr dem Anhalter Bahnhof zu. Draußen wehte ein frischer Luftzug, der seine begeisterte Aufregung einigermaßen besänftigte.“

„Kurt Bender um 10 Uhr dem Anhalter Bahnhof zu. Draußen wehte ein frischer Luftzug, der seine begeisterte Aufregung einigermaßen besänftigte.“

„Kurt Bender um 10 Uhr dem Anhalter Bahnhof zu. Draußen wehte ein frischer Luftzug, der seine begeisterte Aufregung einigermaßen besänftigte.“

„Kurt Bender um 10 Uhr dem Anhalter Bahnhof zu. Draußen wehte ein frischer Luftzug, der seine begeisterte Aufregung einigermaßen besänftigte.“

„Kurt Bender um 10 Uhr dem Anhalter Bahnhof zu. Draußen wehte ein frischer Luftzug, der seine begeisterte Aufregung einigermaßen besänftigte.“

„Kurt Bender um 10 Uhr dem Anhalter Bahnhof zu. Draußen wehte ein frischer Luftzug, der seine begeisterte Aufregung einigermaßen besänftigte.“

„Kurt Bender um 10 Uhr dem Anhalter Bahnhof zu. Draußen wehte ein frischer Luftzug, der seine begeisterte Aufregung einigermaßen besänftigte.“

„Kurt Bender um 10 Uhr dem Anhalter Bahnhof zu. Draußen wehte ein frischer Luftzug, der seine begeisterte Aufregung einigermaßen besänftigte.“

„Kurt Bender um 10 Uhr dem Anhalter Bahnhof zu. Draußen wehte ein frischer Luftzug, der seine begeisterte Aufregung einigermaßen besänftigte.“

„Kurt Bender um 10 Uhr dem Anhalter Bahnhof zu. Draußen wehte ein frischer Luftzug, der seine begeisterte Aufregung einigermaßen besänftigte.“

„Kurt Bender um 10 Uhr dem Anhalter Bahnhof zu. Draußen wehte ein frischer Luftzug, der seine begeisterte Aufregung einigermaßen besänftigte.“

„Kurt Bender um 10 Uhr dem Anhalter Bahnhof zu. Draußen wehte ein frischer Luftzug, der seine begeisterte Aufregung einigermaßen besänftigte.“

„Kurt Bender um 10 Uhr dem Anhalter Bahnhof zu. Draußen wehte ein frischer Luftzug, der seine begeisterte Aufregung einigermaßen besänftigte.“

„Kurt Bender um 10 Uhr dem Anhalter Bahnhof zu. Draußen wehte ein frischer Luftzug, der seine begeisterte Aufregung einigermaßen besänftigte.“

„Kurt Bender um 10 Uhr dem Anhalter Bahnhof zu. Draußen wehte ein frischer Luftzug, der seine begeisterte Aufregung einigermaßen besänftigte.“

„Kurt Bender um 10 Uhr dem Anhalter Bahnhof zu. Draußen wehte ein frischer Luftzug, der seine begeisterte Aufregung einigermaßen besänftigte.“

„Kurt Bender um 10 Uhr dem Anhalter Bahnhof zu. Draußen wehte ein frischer Luftzug, der seine begeisterte Aufregung einigermaßen besänftigte.“

„Kurt Bender um 10 Uhr dem Anhalter Bahnhof zu. Draußen wehte ein frischer Luftzug, der seine begeisterte Aufregung einigermaßen besänftigte.“

„Kurt Bender um 10 Uhr dem Anhalter Bahnhof zu. Draußen wehte ein frischer Luftzug, der seine begeisterte Aufregung einigermaßen besänftigte.“

„Kurt Bender um 10 Uhr dem Anhalter Bahnhof zu. Draußen wehte ein frischer Luftzug, der seine begeisterte Aufregung einigermaßen besänftigte.“

Die Goldene Hundertzehn.

Eines der bekanntesten Häuser in der Leipziger Straße, Berlin, das Haus Nr. 110, soll einer vollkommenen Umgestaltung unterzogen werden; die „Goldene 110“ wird damit verschwinden.

Das Geschäft konnte 1896 das 25jährige Jubiläum feiern. Infolge des Umbaus wird es jetzt nach einer anderen Straße verlegt. Wie sehr im Laufe der Jahre in Berlin die Mietten in der Leipzigerstraße gestiegen sind, läßt sich daraus ersehen, daß ursprünglich für die Geschäftsräume 1400 Thaler gezahlt wurden; jetzt soll derselbe Laden 27.000 Mark Miethe bringen.

Die große Bekanntheit dieses Geschäfts beruhte auf den „poetischen Reklamen“, die lange Jahre hindurch die Berliner Anschlagtafeln zierten. Auch der Kaiser hat, wie feinerzeit berichtet wurde, einmal einen Scherz mit Bezug auf die „Goldene Hundertzehn“ gemacht.

Bei einem Weitschießen um kleine Beträge gewann der Kaiser 2 Mark. Das Geld in Empfang nehmend, meinte er lachend: „Dafür kann ich ja einem meiner Jungen schon einen Anzug in der „Goldenen Hundertzehn“ kaufen.“

Dem Feldmarschall Grafen Moltke hatte die „Dichterin“ der Firma, die unter dem Namen „Ja“ bekannt war, zu seinem 50jährigen Dienstjubiläum eine poetische Widmung gesandt, die den Jubilar so erfreute, daß er folgende Antwort sandte: „Der Dichterin der „Goldenen Hundertzehn“ meinen freundlichen Gruß und den Inhabern den Wunsch, daß sie stets goldener werde.“

Die „Goldene Hundertzehn“ hat dem Archiv der Stadt Berlin das Niederalbum ihrer gesammelten Gedichte übermittelt; daraus ist ersichtlich, daß jedes Ereignis feinerzeit von der „Ja“ verewertet wurde. So wird der Bierkrieg, der vor 10 Jahren in Berlin tobte, folgendermaßen besungen: „Ainber, Ainder, bin ich durstlich! Sonst war mir das furchtbar wurschlich, Da trank man bald ba, bald hier Undsergt 'nen Schoppen Bier. Anders ist es heututage. Denn da sieht man vor der Frage: Welche Sorte ist noch frei? Das bringt mich zur Raserei! Man muß jetzt, um nicht zu fünd'gen, Alle hiesigen Sorten kün'd'gen, Und trinkt nur allein noch „Sch“; Jeder weiß dann, er thut recht.“

Die erste Reichstagswahl in Berlin wurde mit folgenden Versen begrüßt: „Ich freut' am Montaq auf's Wäschen mich sehr, Leider hat' ich weiter nicht, als Malheur: Nicht vor der Urne schieß man alle! Na aber raus — in ein andres Lokal!“

„Erst in dem Gäßelker wollt' ich zur Wahl. Das war nicht richtig, es schien mir fatal; Ich lief zum „Ruhstall“, doch dort riefen sie: „Sie wählen drüben — von uns vis-a-vis!“ So lief vier Stunden ich immer verkehrt, Ueberall hab' ich zwei Seidel verkehrt; Bis heute nach hürrischer Nacht Ich im Hausflur um fünfse erwacht!“

Eßbare Blumen.

Während bei uns nur ganz vereinzelte Blumen zur Nahrung dienen, gibt es in den Ländern des Ostens sehr viel mehr eßbare Blumen wie bei uns. In China jezt man zu den Suppen die Blumen einer Art dreifarbigiger Winde, „Homero callis araminea“, hinzu.

Wie groß dieser Konsum ist, geht daraus hervor, daß allein der Hafen Chin-Kiana 7.100.000 Pfund in das übrige China expedit. Das „Colligonum“ wächst in der Umgebung von Lahore in sehr dünnen Gebieten; es bildet ein buschiges Büumchen von 4 bis 6 Fuß Höhe und sehr unregelmäßigem Wuchs, das viele Streden bedeckt.

Die Blätter erscheinen im Februar, die Blumen im Mai. Es sind kleine rosa Blüten, die einen angenehmen, aber den Kopf etwas benehmenden Duft ausströmen; und an frische Erdbeeren erinnern; von Zucker gefüllt, blähen sie sich auf, trocknen dann ein und gleichen trocknen Feigen. Die Ernte findet im Juni statt.

Die Hindus essen diese Blumen mit Mehl oder gebratenem Fleisch. Die berühmteste der eßbaren Blumen in Indien ist jedoch die „Bassia latifolia“, eine brotpfelbaumartige Pflanze, die dem afrkanischen Butterbaum sehr ähnlich ist.

Regreßlich.

In einer Spiritistenführung bittet einer der Gäste das Medium, ihm den Geist eines verstorbenen Freundes zu citiren. Das Medium will dieser Bitte willfahren — aber trotz aller Anstrengungen gelingt es nicht, den gewünschten Geist beizufassen. Der erwachte Geist brüdt hierüber sein Bestreben aus und bemerkt, daß in einer anderen Spiritistenführung sein Freund sofort erschienen sei. „Was war denn Ihr Freund?“ fragt ein Anderer.

„Oberkellner“, ist die Antwort. „Da ist dann das vorige Mal jedenfalls überhoben worden, ihm ein Trinkgeld zu geben — b'rum kommt er dieses Mal nicht!“